

Feindbewegung im Feuchtbiotop

Donau mit Anrainern: Nikolaus Geyrhalters Film „Angeschwemmt“

Wien — Leben am Fluß gehorcht einem eigenen Rhythmus. Dauer im Wechsel verändert die Wahrnehmung, gelassen nimmt man zur Kenntnis, was der Fluß bringt: Wassermassen, Getier, Schlamm, Gehölz, bisweilen Leichen.

Angeschwemmt, ein bemerkenswerter Dokumentarfilm des jungen Österreicher Nikolaus Geyrhalter, stimmt sich und sein Publikum ein in dieses nur scheinbar träge Gefälle. Er entdeckt in den minimalen Veränderungen von Stimmungen, Tonfällen, Wetterlagen die Reichtümer eines Feuchtbiotops, in dem Eigenbrötler ihre kleinen Welten

hegen und pflegen und mit niemand auf der Welt tauschen würden — „nicht für ein paar Millionen“.

Geyrhalter stellt Menschen vor, läßt sie reden, beläßt sich selbst im Off und hinter der außergewöhnlich ruhig und konzentriert geführten Kamera. Josef Fuchs, zuständig für den Friedhof der Namenlosen; Vickerl Albrecht, Ausschützer gegen „die Wiener“; Reserveoffiziere in Ausbildung, die vergeblich im Nebel nach finsternen Feindbewegungen spähen; ein Obdachloser unter der Praterbrücke, der zwei, drei schweigende Einstellungen hat; das rumänische Ehe-

paar Rotaru, das unbefangenen Einblick in sein fast autarkes Leben auf einem Frachter gewährt: Sie stehen ohne Anspannung im Zentrum von Geyrhalters Kadragen. Kaum einmal schweift der Blick ab auf Unwesentliches, nie sind die Einstellungen gekünstelt, aber sie haben immer Stil.

In Geyrhalters Formwillen bricht sich das bloß Kuriose, das so nahe läge, die Kumpagnei mit exzentrisch alltäglichen Figuren, deren Komik nicht auf ihre eigenen Kosten entsteht. *Angeschwemmt* ist ein verhaltener, fast abgeklärter Film. *Ab heute im Wiener Stadtkino.* Bert Rebhandl